

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 15/16 (1890)
Heft: 18

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Die Wasserversorgung von Paris. Vortrag im zürch. Ingenieur- und Architektenverein von S. Pestalozzi, Ingenieur. — L'installation électrique centrale de la ville de Fribourg. — Miscellanea: Eidgenössische Anstalt zur Prüfung von Baumaterialien. Imprägnung der Schwellen der französischen Ostbahn. Die natürlichen Gasquellen

von Pittsburg. Electriche Strassenbahn nach System Sandwell. Chignecto Schiffseisenbahn. — Vereinsnachrichten: Gesellschaft ehemaliger Studirender der eidgenössischen polytechnischen Schule in Zürich. Stellenvermittlung.

Die Wasserversorgung von Paris.

Vortrag im zürcherischen Ingenieur- und Architektenverein von
S. Pestalozzi, Ingenieur.

Wer sich beim Besuch der letztjährigen Pariser Weltausstellung speciell für städtische Anlagen interessirte, fand reichliche Gelegenheit zum Studium in den beiden Pavillons der Stadt Paris, welche im Champ de Mars unmittelbar vor dem Haupteingang zur Industrieausstellung aufgestellt waren. Namentlich das nordöstliche dieser Pavillons gab ein anschauliches Bild von der Entwicklung der Stadt in baulicher Beziehung. In Plänen und Ansichten konnte man die successive Erweiterung der Stadtgrenzen, die Anlage neuer Strassen und Quartiere von frühern Zeiten bis heute verfolgen; gleicherweise waren die Wasserversorgung, die Canalisation, die sanitarischen Einrichtungen und anderes mehr durch Pläne, Modelle, graphische Darstellungen, malerische Ansichten u. s. w. veranschaulicht und die darüber veröffentlichten Documente in einer Menge von Druckschriften zur Kenntniss gebracht. Es bietet nun z. B. die Frage der Wasserversorgung der Stadt Paris, ihr historischer Verlauf, gegenwärtiger Stand und künftige Gestaltung so viel allgemeines Interesse, dass der Vortragende angeregt wurde, nach den ihm zugänglichen Materialien das Wesentlichste über diesen Gegenstand zusammenzustellen und im Verein darüber zu berichten. Von einer in allen Theilen erschöpfenden Behandlung kann natürlich keine Rede sein, da sich hierüber ganze Bände schreiben liessen und auch geschrieben worden sind.

Bis zu Anfang dieses Jahrhunderts war es in Paris hinsichtlich der Versorgung mit Wasser zum Trinken, sowie zu allen übrigen Zwecken, sehr schlecht bestellt. Der grösste Theil der Bewohner musste sich für alle seine Bedürfnisse mit Wasser behelfen, das direct aus der Seine oder aus dem kleinen Flüsschen Bièvre, welches den südlichen Theil der Stadt durchfloss, geschöpft wurde. Dieses Flusswasser liess an Reinheit und Frische, wie man sich wohl denken kann, alles zu wünschen übrig. Daneben bestanden im Innern der Stadt, zwischen den Häusern, eine beträchtliche Anzahl Sodbrunnen, deren Grundwasser aber in der Regel mehr oder weniger durch den umgebenden Boden verunreinigt war und es im Lauf der Zeiten in immer stärkerem Grad werden musste, je dichter die Bevölkerung anwuchs. Immerhin war auch Quellwasser nicht ganz unbekannt. Schon etwa im 12. Jahrhundert sollen Mönche die Quellen nordöstlich von der Stadt auf den Höhen von Belleville, Romainville und Prés-St-Gervais entdeckt, gefasst, in Brunnstuben vereinigt und in bleiernen Röhren zu ihren Klöstern geleitet haben. Später wurden diese Quellen als Eigenthum der Krone, noch später als städtisches Eigenthum erklärt und ihr Wasser in laufenden Brunnen dem öffentlichen Gebrauch zugänglich gemacht; dieses Wasser war indessen sehr hart und kalkhaltig, daher zum Kochen und Waschen schlecht geeignet; sein ganzes Quantum mochte etwa 100—150 Liter per Minute oder 150—200 m³ per Tag betragen. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurden eine Anzahl weiterer Quellen im Süden der Stadt nutzbar gemacht, zu dem Zweck, den von der Königin Maria von Médici neu erbauten Luxemburg-Palast mit Wasser zu versehen; es waren dieses die Quellen von Rungis, Cachan und Arcueil im Thal der Bièvre. Ihre Zuleitung war für die damalige Zeit ein bedeutendes Werk, es wurde nämlich ein gemauerter Canal erstelt, theilweise im Boden, theilweise erhöht auf Bogenstellungen, die beim Uebergang über die Bièvre bis 22 m über die Thalsole emporragten. Diese Leitung mit ihren Bogen bildet den Aquaduct von Arcueil, der heute noch funktionirt (siehe Querschnitt Fig. 1), wenn

auch sein Wasser jetzt andere Verwendung findet. Mit diesen Quellen hatte man ca. 600 m³ Wasser pro Tag gewonnen und konnte, ausser dem Luxemburgpalast, eine Anzahl öffentlicher Brunnen in den linksufrigen Quartieren damit speisen. Doch reichte der Ertrag dieser und der nördlichen Quellen für die Bedürfnisse der Pariser Bevölkerung bei weitem nicht aus und war noch dadurch geschmälert, dass ursprünglich von den Regenten, später von der Stadt zu Gunsten gewisser Corporationen oder hochgestellter Persönlichkeiten Concessionen zum Wasserbezug aus der öffentlichen Leitung ertheilt wurden und blos ein sehr kleiner Rest zur Verfügung des Publicums übrig blieb. Allerdings war man nebenbei bestrebt, den Bezug des Seinewassers dadurch etwas zu erleichtern, dass man es durch Pumpen, die von Wasserrädern bewegt wurden, in die Höhe heben und in die Stadt leiten liess. Das erste dieser Pumpwerke wurde ebenfalls zu Anfang des 17. Jahrhunderts erstellt; es war dieses die sogenannte „Samaritaine“ am Pont Neuf, welche das Wasser aus der Seine in die königlichen Paläste Louvre und Tuileries beförderte. Ein zweites Pumpwerk wurde 1670 in zwei Mühlen am Pont Notre Dame eingerichtet, dasselbe lieferte ungefähr 1600 m³ Seinewasser pro Tag in 15 neu erstellte Brunnen, ohne dass das Publicum von diesem Zuwachs an schlechtem Wasser besonders befriedigt war; im Gegentheil mehrten sich die Klagen beständig. Endlich in den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts, nachdem die Noth immer grösser geworden war und man sich vergebens nach andern Bezugsquellen umgesehen hatte, wurde das Anerbieten einer Gesellschaft von Aktionären angenommen, mittelst einer kräftigen, durch Dampfkraft betriebenen Maschine, die in Chaillot an der Alma-Brücke (siehe Fig. 3. Uebersichtsplan, Buchstabe A) aufgestellt werden sollte, ein grösseres Quantum Wasser aus der Seine in erhöht liegende Reservoirs hinaufzupumpen und zunächst die Häuser des Faubourg St. Honoré damit zu versehen. Im Jahre 1782 konnte mit der Wasserlieferung der Anfang gemacht werden und schien das Unternehmen wohl gelingen zu wollen; bald aber zeigte es sich, dass die Gesellschaft weit mehr ihr finanzielles Interesse, als die Befriedigung des wasserbedürftigen Publicums im Auge hatte; ihre Actien wurden zu Speculationspapieren u. s. w.; unter dem allgemeinen Misseth, in den die Gesellschaft gerieth, brach sie 1788 zusammen, worauf ihre Rechte auf die Stadt übergingen.

Die nun folgende Revolutionszeit mit ihren Wirren und darauf folgenden Kriegen war einer Förderung dieser und ähnlicher Angelegenheiten nicht günstig; sowie aber zu Anfang dieses Jahrhunderts das Consulat mit Napoleon an der Spitze wieder einigermaßen geordnete Zustände geschaffen hatte, kam auch die Frage einer bessern Wasserversorgung wieder auf die Tagesordnung und wurde nach allen Seiten hin studirt. Unter den verschiedenen Projecten, die von competenten Männern hiefür aufgestellt wurden, nahm man schliesslich dasjenige an, das Flüsschen Ourcq nach Paris zu leiten, und zwar sollte diese Ableitung einem doppelten Zweck dienen, einerseits der Schifffahrtsverbindung, anderseits der Wasserversorgung. Die Ourcq entspringt östlich von Paris im Departement de l'Aisne und fliesst bei Lizy oberhalb des Städtchens Meaux in die Marne, welche letztere nach einem sehr gewundenen Lauf unmittelbar oberhalb der Stadt Paris sich mit der Seine vereinigt. — Der im Jahr 1802 begonnene Ableitungscanal nimmt seinen Ursprung bei Mareuil, folgt anfänglich dem Lauf der Ourcq, später demjenigen der Marne, entfernt sich dann von diesem Fluss und gelangt nach einem Lauf von 97 km ins Bassin de la Villette im Nordosten der Stadt Paris (s. Fig. 3, a). Für die Zwecke der Schifffahrt gehen von diesem Bassin aus 2 weitere Canäle, der eine, der Canal St. Denis,